

Das aktuelle theologische Buch

♦ Dalferth, Ingolf U. / Peng-Keller, Simon (Hg.): *Gottvertrauen. Die ökumenische Diskussion um die fiducia (Quaestiones disputatae 250)*. Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2012. (479) Pb. Euro 38,00 (D) / Euro 39,10 (A) / CHF 50,90. ISBN 978-3-451-02250-0.

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Vertrauen verstehen. Grundlagen, Formen und Grenzen des Vertrauens“ – angesiedelt an der Universität Zürich – geht dem Anliegen nach, „ein kohärentes Verständnis von Vertrauen zu erarbeiten, das der biologischen Genese und den natürlichen Grundlagen des Vertrauens ebenso Rechnung trägt wie seinen kulturellen Gestalten, sozialen Formen, gesellschaftlichen Institutionen, religiösen Ausdrucksweisen, pädagogischen Herausforderungen und philosophischen Problemen“ (8). Der vorliegende Sammelband dokumentiert die innertheologischen, ökumenisch ausgerichteten Auseinandersetzungen der Forschungsgruppe. Vor allem das Verhältnis von Vertrauen und Glaube sowie eine Analyse des Vertrauens im Kontext von Glaube, Liebe und Hoffnung leiteten das Forschungsinteresse der evangelischen und katholischen Theologinnen und Theologen. Ziel der Forschungsunternehmungen war es, „die vergangene Kontroverse zu klären und die gegenwärtige Diskussion zu intensivieren“ (438).

Die theologische Annäherung an die Vertrauenthematik wird in die Hauptteile „Biblische Grundlagen“ (31–125), „Theologiegeschichtliche Rekonstruktionen“ (129–254) und „Systematische Reflexionen“ (257–434) gegliedert. Gerahmt werden diese von einem Vorwort (7–10), welches in die Hintergründe des interdisziplinären Forschungsprojekts und des daraus resultierenden Sammelbands Einblicke gewährt, einem Geleitwort (11–17) von *Kurt Cardinal Koch*, der u. a. die Relevanz der ökumenischen Zusammenarbeit im Hinblick auf die Klärung des Vertrauensverständnisses herausstreicht, einer Einleitung (18–28), in welcher die Herausgeber des Sammelbandes anhand übergreifender Überlegungen in die The-

matik und Herangehensweise einführen, sowie einer zusammenführenden „Bilanz“ (437–479) am Ende des Bandes.

*Konrad Schmid*s Beitrag steht am Beginn des ersten Hauptteils „Biblische Grundlagen“. Er erkundet die Vielfalt der Verstehensweisen von Vertrauen mit Bezug auf den Glauben im Alten Testament anhand der Textexegese von Ps 13 und ausgewählter Stellen der Abrahamüberlieferung. Schlussfolgernd hält er fest: „Aus biblischer Sicht ist der Streit um den ‚Fiduzianismus‘ [...] zu relativieren. Die traditionellen Positionsbezüge akzentuieren unterschiedliche biblische Perspektiven, deren Erhabenheit über den Häresieverdacht aber umso stärker gefährdet würde, je absoluter sie gedacht werden“ (47). Der Neutestamentler *Thomas Söding* arbeitet wesentliche Charakteristika des Glaubens in den Texten der Synoptiker heraus. Anhand der bibeltheologischen Analyse der Differenz zwischen Werken des Gesetzes und Werken des Glaubens bestimmt Hans Weder – angelehnt an letztere – das (Gott-)Vertrauen grundsätzlich als Lebensverhältnis. *Lorenzo Scornaieni* reflektiert die Vertrauenswürdigkeit des Paulus und sein Gottvertrauen bzw. das Bild des Glaubens an Gott, das durch ihn vermittelt wird.

Den theologiegeschichtlichen Teil eröffnet *Simon Peng-Keller* mit einem Blick in die vorreformatorische Zeit. Er zeigt u. a. den Einfluss der Schriften Meister Eckharts und Thomas' von Aquin auf das Vertrauensverständnis Martin Luthers und der katholischen Reform auf. Die folgenden Beiträge dieses Abschnitts widmen sich der Konkretion des Glaubens mit Hilfe des Vertrauens bei Luther, Zwingli und Melanchthon: *Wolf Friedrich Schäufele* weist u. a. auf die richtungweisende Tendenz (auf Gott) des wahren Vertrauens bei Luther hin sowie auf das Potenzial der fiducia, die „für Luther womöglich sogar die ganze Trias der sogenannten theologischen Tugenden zu integrieren vermag“ (181). *Peter Opitz* bestimmt mit Huldrych Zwingli das Vertrauen (und dessen enge Verbindung zum Glauben) u. a. als „Existenzbewegung“ (201) auf Gott hin. *Cornelia Richter* gibt Aufschluss über die Dogmatik Philipp Melanchthons, konkretisiert das Vertrauen bei ihm als „höchst intime affektive Grundhaltung“ (231) und arbeitet folgend die

„Performativität der Affektivität“ (232) heraus. Einen detaillierten Einblick in das „Dekret über die Rechtfertigung“ des Konzils von Trient bietet *Peter Walter*.

Die systematischen Reflexionen beinhalten eine Vielfalt von unterschiedlichen Annäherungsweisen an die Vertrauensthematik. *Andreas Hunziker* skizziert Analogien zwischen dem philosophischen Konzept des „authentic trust“ bei Robert C. Solomon und Fernando Flores sowie dem religiösen Vertrauen, welches er im Anschluss theologisch unter besonderer Berücksichtigung des Vollzugs im Rückgriff auf das Werk von Wilhelm Herrmann und Rudolf Bultmann ausarbeitet. *Jürgen Werbeck* streicht unter eingehender Beleuchtung der Charakteristika der katholischen, protestantischen und jüdischen Glaubensweisen das Gemeinsame heraus, nämlich dass der/die Glaubende nur aufgrund dessen glauben kann, „weil sich ihm [/i>ih*r]* schenkt, was er [/i>sie] glaubt, weil sich ihm [/i>ih*r]* der selbst als anvertrauenswürdig erweist und schenkt, dem er [/i>sie] sich anvertraut“ (312). *Eva-Maria Faber* betrachtet das Vertrauen mit starkem Bezug zur (universalen) Heilsgewissheit, welche sowohl die katholische als auch die evangelische Theologie, v.a. im Hinblick auf eschatologische Fragestellungen, auf je eigene Weise herausfordere. Der Verhältnisbestimmung von Vertrauen und Gewissheit widmet sich der Beitrag von *Claudia Welz* u. a. mittels Analyse und kritischer Anfragen an die ökumenische Studie „Grund und Gegenstand des Glaubens“ und an Wittgensteins „Über Gewissheit“. Sie stellt das Gottvertrauen über die Glaubensgewissheit, „denn wir müssen uns dessen nicht dauernd gewiss sein, damit es wahr ist, dass Gott treu ist und uns hilft, unser

Vertrauen auf ihn zu setzten“ (380). Was heißt es, in Zeiten der Globalisierung zu glauben und zu vertrauen? Dieser Fragestellung spürt *Anselm K. Min* nach. Die Auswirkungen der Globalisierung stellen den Menschen je mehr vor seine Abhängigkeit und Verletzlichkeit. Diese führen zur verstärkten Infragestellung der Vertrauensthematik. *Ingolf U. Dalferth* differenziert „Vertrauen und Hoffen“ (406) in ein „Vertrauen und Hoffen auf Menschen“ (415) und in ein „Vertrauen und Hoffen auf Gott“ (415). Ersteres kann auch als „Indikator [...] der Menschlichkeit einer menschlichen Gemeinschaft“ (411) fungieren. Letzteres bestimmt er als „ein[en] Modus des Lebens im Glauben [...], in dem Menschen Gott als Gott anerkennen und ihre ganze Hoffnung auf Gott setzen“ (434).

Die Beiträge stellen eine Fülle von Ansätzen und Modellen zur Verfügung, welche es ermöglichen, sich dem (Gott-)Vertrauen kognitiv zu nähern. In der „Bilanz“ (437-479) unternehmen Peng-Keller und Hunziker eine Strukturierung der vielfältigen Erkenntnisse und bieten der Leserin / dem Leser eine hilfreiche Systematisierung an, die dem Verstehensprozess äußerst dienlich ist.

Der Sammelband stellt eine Vielfalt unterschiedlicher Konzepte der Verhältnisbestimmung von Vertrauen und Glauben vor und zeigt „Problemknäuel“ (438), die sich bei einer eingehenden Bearbeitung der Vertrauensthematik aus den unterschiedlichen theologischen Perspektiven ergeben. Das gesetzte Ziel, „einige der bekannten Problemkonstellationen und konfessionellen Grenzziehungen zu entselbstverständlichen und neue Fragefelder zu eröffnen“ (438) wurde sicherlich erreicht.

Linz

Sibylle Trawöger